



Exponate aus
„Werkmeisters
Welt“: Dinge, mit
denen man sich
umgeben möchte

KUNST HAT
DIE AUFGABE
WACHZU-
HALTEN, WAS
FÜR UNS
MENSCHEN
SO VON
BEDEUTUNG
UND NOT-
WENDIG IST

MICHELANGELO

RÜCK- WARTS SPAZIE- REN GEHEN

KUNST SEIT MÄRZ 2020 ZEIGT DIE AUSSTELLUNG „WERKMEISTERS WELT“ IM JENISCH HAUS DIE SAMMLUNG DES HAMBURGER KÜNSTLERS UND SAMMLERS WOLFGANG WERKMEISTER. BIS ZUM 18. OKTOBER 2021 IST DIE SCHAU ZU SEHEN – SOFERN DAS HAUS GEÖFFNET IST. UNSERE AUTORIN HAT DEN KÜNSTLER IN SEINER PRIVATEN WELT BESUCHT

W

TEXT ANDREA WEBER
FOTOS ANDREAS BOCK

ZWISCHEN BEGEISTERUNG UND MELANCHOLIE JONGLIEREN

Wenn Wolfgang Werkmeister eine Schublade seines Graphikschrankes öffnet und sich über einen seiner japanischen Holzschnitte beugt, dann ist es um ihn geschehen. Dann kann er nicht anders. Er muss sich begeistern, muss erklären, sich im Detail verlieren, das Große im Kleinen finden. Viele von diesen Schubladen gibt es in seinem Wohnatelier zu öffnen. Sie alle sind Teil einer Sammlung, die der Künstler Wolfgang Werkmeister in seinem langen Leben zusammengetragen hat. In Altona, im Hinterhof der einstigen Prachtstraße Palmaille befindet sich nicht nur sein Wohn- und Lebensmittelpunkt, sondern auch all das, was er im Laufe seines Lebens so angesammelt hat. Eigenes und Fremdes. Werkmeisters Welt auf einer Etage. Mit vielen Quadratmetern, aber wenig freiem Platz. Weil uralte Möbel, Staffeleien, Instrumente, Bronzen, ausgestopfte Tiere, Schattenspielfiguren und vieles mehr sich dort tummeln. Lauter Dinge, mit denen er sich umgeben möchte. Weil sie ihn faszinieren: Oberflächen, Hölzer, Intarsien, Bilder, Bronzen, Formen und Materialien.

Da aber auch die klassische Musik eine wichtige Rolle spielt in seinem Leben, finden sich nicht weniger als 16 Gitarrenkoffer im Raum: hinter Staffeleien gestapelt, an Wände gelehnt oder auf Schänken oder Kommoden verstaut. Jederzeit greifbar. Weil er täglich eines oder mehrere Instrumente auspackt und spielt. Nein, übt. Klassische Stücke. Immer wieder arbeitet er daran, dass die Finger genau das tun, was er möchte. „Ich bin ein ganz guter Amateurspieler“, gibt er zu. In der Öffentlichkeit mag er damit aber lieber nicht auftreten. „Es kann passieren, dass ich dann ins Stocken gerate oder aus dem Takt komme“, gesteht er. Und um vor Publikum aufzutreten, müsse man viel mehr können, als man am Ende abliefern. Das gilt auch für die bildende Kunst. Hohe Ansprüche gelten, wenn es um seine eigenen Arbeiten geht, seine Prozesse, wenn eine Radierung entsteht oder ein Bild in Öl. So oder so sucht er das sinnliche Erlebnis, die Erfahrung, in das Bild oder in die Musik förmlich „hineinzugucken“.

Wenn Werkmeister in all der Zeit Szenen aus der Natur einfing und in die Druckgraphik übersetzte, passierte das immer genau dort, wo er gerade unterwegs war. Auf Amrum, wo er als Vogelwart arbeitete, in Worspewede, in Marokko und Norwegen oder in Papua-Neuguinea. Große Bildstrecken fertigte er auch über Hamburg, die Westküste oder auf Lanzarote. Stadtbilder und Landschafts-

szenen in schwarzweiß. „Ein Abenteuer“, schwärmt er. Und das Abenteuer ist auch dann noch lange nicht zu Ende, wenn das Bild längst vollendet ist. Es geht weiter. Seine eigenen Arbeiten, die auf Staffeleien im Raum verteilt sind, sind immer dabei. In Sichtweite. Vor ihnen macht er Halt und betrachtet sie – täglich. Ist fasziniert von Ellipsen und Farbflächen, von Trennschärfe, Komposition und Schatten. Vom „Kernerlebnis des Schwarzweißen“ berichtet er, das ihn zeitleben in seiner Kunst herausforderte. Weil er es wissen wollte, in diesem Spektrum ein Thema erlebbar zu machen. Es sei immer wieder aufs Neue eine „innere Odyssee“, ein realistisches Abbild zu schaffen, die Balance zu finden zwischen subjektiv und objektiv, erklärt er.

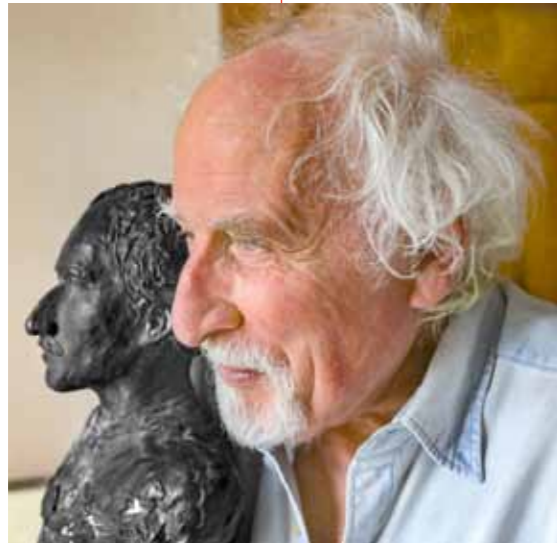
Und um sich auf die Prozesse auch einzulassen, galt für ihn das Credo: „Man muss die Druckpresse direkt neben dem Bett stehen haben.“ Und da stand sie auch. Seine Presse. Arbeiten hieß da jeden Tag: Aufstehen, anfangen, andrucken, ansehen, wieder andrucken, weitermachen... so lange, bis alles gut war. Nicht zu spät, aber auch nicht zu früh.

Jahrzehntelang ging das so, in Werkmeisters Welt – ziemlich genau bis vor 15 Jahren. Damals noch in Hamburgs Innenstadt, am Valentinskamp in der dritten Etage – dort, wo heute wieder junge Kunstschaffende „in die Gänge kommen“ lag sie, seine legendäre Fabrik-Etage. Weitläufig. Mit Platz für alles, was dort eben angekommen war, aber auch für zwei große Druckpressen, die mit einer alten Winde nach oben gehievt worden waren. 35 Jahre lang lebte der Künstler dort sein Künstlerleben, zwischen Papierstapeln, Farbtöpfen und Stofflappen. Dem Geruch von Farbe und Kaffee. Er produzierte, verkaufte, stellte aus. Publierte Kataloge. War mittendrin. Als der Abriss des Hauses drohte, weil wieder ein Stück altes Hamburg einem mehrstöckigen Bürokomplex weichen sollte, da widerstand er. Blieb einfach. Bis zum Schluss. Lebte schließlich mit dem Bildhauer Böllinger ganz allein dort. „Ich wusste einfach nicht, wohin ich gehen sollte“, erzählt er. Irgendwann fand sich ein neuer Ort in Altona. Kleiner eben.

Der Umzug bedeutete auch Abschied. Von vielem. Auch von seinen Druckpressen. Sie hatten keinen Platz mehr. Und er nicht mehr die Kraft für die schwere körperliche Arbeit an der Presse. Für Wolfgang Werkmeister bedeutete das aber noch lange nicht: Rentnermodus.



Wohnatelier von
Wolfgang
Werkmeister:
Das sinnliche
Erlebnis suchen



Künstler und
Sammler
Werkmeister:
Jedes Stück
hat eine eigene
Geschichte

DAS LEBEN IST LANG- WEILIG, WENN MAN NICHTS DA- GEGEN TUT

Bis heute steht er an der Staffelei und malt. Arbeitet diszipliniert. „Ich arbeite jeden Tag für das Glück“, sagt er. 847 Radierungen und zahlreiche Ölbilder und Gouachen sind es bislang. Viele der großformatigen Werke hat noch nie jemand zu Gesicht bekommen. Und mit dem Glück sei es eben so eine Sache, philosophiert er, denn täglich stelle er sich die Frage: „Darf ich leben oder muss ich leben?“ Er darf, und mit 80 Jahren jongliert er noch immer zwischen Begeisterung und Melancholie, hadert mit den großen Fragen des Lebens. Und denen, die sich ein Künstler eben stellt. „Wie ein Marathonläufer“ fühle er sich bisweilen. Aber Werkmeister kann das. Er war mittendrin in der Kunstwelt. Hat verkauft und ausgestellt. Allein drei Mal im Altonaer Museum.

Aber dieses Mal zeigt er nur wenige seiner eigenen Arbeiten, sondern gibt jetzt einmal Einblick in seine eigene Sammlung. Und damit auch in sein eigenes Leben und Denken. Seine Philosophie. Und genau das will er auch. Seine ganze Energie will er in diese Schau „reinpacken“. Alles geben. „Mit 80 weiß man, dass es nicht mehr ewig so weitergehen wird“, weiß er. Und auch deshalb sind alle Bilder und Stücke, die er ausgesucht hat, selten oder einmalig, handwerklich perfekt, und deshalb (für ihn) schön und wichtig. Werkmeisters Sammlung eben. Werkmeisters Welt. Eine Auswahl aus seiner umfangreichen Sammlung. Seine Sachen. Die er nicht sammelt, wie ein Museum Stücke sammelt. Hat er nie. Ihm geht es nicht um das Bewahren und Dokumentieren, um das Füllen von Lücken oder das Vervollständigen. Er sammelt ein-

fach. Was ihm gefällt. Und was ihm wichtig ist, war oder wurde. Dabei ist es ganz egal, ob die Dinge aus Galerien, Auktionen, von Künstlerfreunden oder einfach per Ebay zu ihm kamen. Und was einmal bei ihm ist, das bleibt dort auch. „Ich kann mich nicht trennen von den Dingen“, gesteht er. Das betrifft übrigens auch seine eigenen Arbeiten. Ob er sich deshalb für die Radierkunst entschieden habe? Für das Metier, in dem aus einem in die Platte geritzten Motiv gleich mehrere Originale zu generieren sind? „Ein Stück weit schon“, gesteht er. In jedem Fall hat er fast keines seiner mehr als 200 großformatigen Ölbilder und Gouachen je verkauft. Sie sind wie enge Vertraute oder Begleiter. Jedes hat eine eigene Geschichte.

Zum Beispiel die weißen Kuh, die sich auf dem großformatigen Ölbild schwerfällig und wie in Gedanken versunken durch das Bild und durch eine Berglandschaft schiebt. Irgendwann hatte er sie in einem Auktionshaus entdeckt. Eine ganze Zeit hatte sie dort gehangen. Und hatte Werkmeister fasziniert. Immer wieder aufs Neue. Wenn sie aus dem Fenster verschwunden war, war er nervös geworden, hatte Erleichterung gespürt, wenn sie einige Zeit später wieder dorthin zurückgekehrt war. Keiner wollte sie kaufen, die Kuh. Selbst als der Preis auf fast die Hälfte reduziert worden war, hatte sich kein Käufer gefunden. Auch Werkmeister zögerte noch immer. Fast einen Moment zu lange. Denn als sich eines Tages auch ein Bekannter für die Kuh begeisterte, entschied Werkmeister im Affekt. Marschierte hin und kaufte es spon-

tan, das Bild. „Es ist bis heute eines meiner Lieblingsbilder geblieben – und das, obwohl ich Kühe eigentlich gar nicht mag.“ Er lacht. Nun hat es die Kuh ins großbürgerliche Ambiente geschafft. Zusammen mit fast 100 weiteren Bildern aus seiner Sammlung ist sie jetzt im Jenisch Haus zu sehen. Dazu all die anderen Stücke aus seiner stattlichen Sammlung von Meerschaumpfeifen. Weil er früher einmal Pfeife geraucht hatte, war das Interesse an diesen kunstvoll gefertigten Stücken gewachsen. Und die Anzahl der Pfeifen auch. Und Instrumente. Weil er sie spielen kann.

Wichtig sind sie ihm alle. Die Naturszenen in Öl, die Porträts, die japanischen Holzschnitte, Stadtansichten, Industrielandschaften, die Architektur und die Szenen aus dem ländlichen Leben. Musikinstrumente, Handpuppen, Masken – alles mögliche. Einen roten Faden gibt es nicht, der sich durch die Ausstellung zieht. Er ist auch nicht wichtig. Es ist einfach ein Streifzug durch Werkmeisters Welt. „Rückwärts spazieren gehen“, nennt er den Prozess. Vorwärts spazieren geht er übrigens auch weiterhin. Drei weitere Ausstellungen sind bereits geplant. Außerdem zieht es ihn immer wieder in sein Biotop. In 20.000 Quadratmeter „Urwald“, mitten in Nordfriesland. Dort, in die Nähe von Rehen, Ringelnattern, und verschiedensten Vogelarten. Was er da am liebsten tut? Dem Konzert der Frösche lauschen! Denn: Das Leben ist langweilig, wenn man nichts dagegen tut. ●

DB NETZE

Verlegung des Fern- und Regionalbahnhofs Hamburg-Altona



**Besuchen Sie uns am
Bauinfomobil!**

Ab Juli stehen wir Ihnen jeden letzten
Mittwoch im Monat von 16 bis 19 Uhr
vor dem ThyssenKrupp Schulte Areal
für Fragen zur Verfügung.

Weitere Informationen auf
www.bahnprojekt-hamburg-altona.de